Π u
237

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-309701449-17

h. 2, 457. h. M. II, 579.

LVCINA SINE CONCVBITV

d. i.

ein Brief

an die

Königl. Societät

der

Wissenschaften

worinn

auf eine unwidersprechliche Art, sowol aus der Vernunft, als aus der Erfahrung bewiesen wird,

daß ein

Frauenzimmer ohne Zuthun eines Mannes schwanger werden, und ein Kind zur Welt bringen könne.

Aus dem Englischen übersetzet.

Neue verbesserte Auflage.

Frankfurt und Leipzig. 1751.

UNIVERS. U. LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

OVID. Fast. 5.

Cur ego desperem fieri sine Coniuge Mater,
Et parere intacto, dummodo casta, viro.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

Lucina sine Concubitu

in einem

Sendschreiben

an die

Königliche Societät der Wissenschaften zu London.

Meine Herren,

Die grosse Aufmunterung, welche Sie zu allen geschickten Untersuchungen in der Natur geben, und wovon die vortreflichen Abhandlungen, die alle Jahre in Ihren philosophischen Transactionen ans Licht treten, genugsame Zeugen sind,

macht auch mich gegenwärtig so dreiste eine Entdeckung, die ich für ganz neu halte, zu Ihren Füssen niederzulegen. Ich bin überzeuget, daß nichts von allen demjenigen, was bisher, seit dem die Weltweisheit zu einer Wissenschaft geworden, der Welt vorgetragen ist, mit dieser meiner Entdeckung zu vergleichen sey. Entschuldigen Sie, meine Herren, meine hohe Einbildung, und sparen Sie Ihr Urtheil so lange, bis Sie die Erzählung, welche ich Ihnen itzo machen will, werden angehöret haben. Es hat mich nicht weniger als funfzehn Jahre von meinem Leben gekostet, ehe dies Geheimnis zu seiner Reife gekommen ist, und nachdem ich sowol durch die Theorie, als auch durch die Praxis darinn war befestiget worden: so gerieth ich sogleich auf den Einfall, nach Frankreich zu gehen, und auch auf den Preis bey der Akademie zu Bourdeaux eins zu wagen, weil doch daselbst die Philosophen ihre Erfindungen und Ausarbeitungen eben so übergeben, als die Blumenliebhaber mit ihren Blumen an ihren Festtagen thun, um

nemlich

nemlich über die Schönheit ihrer Farben urtheilen zu lassen. Indem ich aber überlegte, daß Ihre erlauchte Gesellschaft sich vielleicht für beleidiget halten mögte, wenn dieselbe nicht die Jungferschaft meines Geheimnisses erhielte, und zugleich, daß Sie sich wol schwerlich so weit erniedrigen würden, sich mit einer so niederträchtigen Art von Philosophen in Vergleichung stellen zu lassen, die über den Zu- und Abfluß des Meeres, über die Sonnen- und Mondsfinsternissen, und über die Gesetze der Schwehre schreiben, welches doch nichts als eine gemeine Beschäftigung müßiger Köpfe, oder der Calendermacher ist: So habe ich die Ehre Ihnen zu sagen, und zwar mit der Ehrerbietung, welche man einer so erlauchten Gesellschaft, als die ihrige, schuldig ist, ob ich gleich nicht leugne, daß ich dabey etwas von mir selbst eingenommen bin, daß ich mich entschlossen habe, für diesmal an das Publicum zu appelliren, und mich insbesondere an Dero hohe Personen zu wenden.

Um Sie nun nicht länger in Ungewißheit zu lassen; so habe ich ausgefunden, und werde unwidersprechlich darthun, daß ein Frauenzimmer ohne das geringste Zuthun eines Mannes schwanger werden und gebähren kann. Ich trage kein Bedenken zu sagen, daß Sie, meine Herren, diese Sache unter die wundervollen Entdeckungen zälen werden; und ob ich gleich die Welt von ihrer tiefen Einsicht in die Werke der Natur gar leicht überführen könnte, wenn ich nur blos die Saamentheilchen eines Mannes untersuchte, und die Bärmutter einer Weibsperson anatomirte: so will ich doch, weil ich mit der Einfalt der Unwissenden, und mit den Vorurtheilen der Uebelgesinnten zu thun habe, weitläuftig beschreiben, wodurch ich auf die Gedanken gekommen, und wie aus meiner Muthmassung endlich eine Demonstration geworden ist.

Das Schicksaal, welches die Vorsehung mir zugetheilet hat, ist dieses, daß ich ein Arzt in einer Landstadt geworden bin, wobey ich zugleich die Hebammenkunst treibe,

und

und ob es sich gleich eben nicht schicket, von seinen Verdiensten selbst zu pralen, so will ich doch allemal sicher behaupten, daß während meiner Praxis fast eben so viele Menschen, durch meine Hülfe in die Welt gekommen sind, als ich habe aus der Welt gehen helfen. Dieses hat mir einen so grossen Ruf in Ansehung der Arbeiten von dieser Art zu wege gebracht, daß ich zu allen Frauen, die in dieser fruchtbaren Gegend ins Kindbette kommen, gefordert werde.

Damit ich Ihnen aber mit der Erzälung meiner eigenen Geschichte, nicht mehr, als nöthig ist, beschwerlich falle, so will ich melden, daß eines Tages, als ich ganz allein saß, und Nachmittags meine Pfeife Tobac rauchte, ein benachbarter Edelmann zu mir schickete, und mir sagen ließ, daß seine Tochter sehr gefärlich krank läge, daher sie meine Hülfe ohnverzüglich verlangete. Ich begab mich zu ihr, frug die junge Fräulein um die Ursach ihrer Krankheit, und wurde endlich nicht wenig bestürzt, als ich die Merkmaale der Schwangerschaft an

ihr wahrnahm. Allein da mir wohl bekannt war, mit was für Zärtlichkeit die Damen ihre Ehre lieben, auch selbst noch wenn sie dieselbe schon verloren haben, so rief ich den Vater des Fräuleins in ein ander Zimmer, damit die Sache solte geheim bleiben, und entdeckte ihm daselbst mit vieler Betrübniß, daß mein Beruf mich verpflichte, ihm zu erkennen zu geben, daß seine Tochter aller Vermuthung nach schwanger, und ihrer Entbindung sehr nahe sey. Der alte Edelmann gerieth über diese Nachricht in ein entsetzliches Schrecken, und lief so fort wieder in die Kammer, woselbst er seiner Gemahlin sowohl, als seiner Tochter in den allerbittersten Ausdrücken verwies, daß sie ihm ein so wichtiges Geheimnis, wodurch seine ganze Familie so stark vermehret würde, verschwiegen hätten.

Man wurde in dem Angesichte dieses jungen Fräuleins die Unschuld, und die Bestürzung gewahr, und sie fiel sogleich in eine Ohnmacht, und ihrer Mutter in die Arme.

Man

Man hat angemerket, daß eine jedwede Profeßion, welche ein Vergnügen findet, Blut zu vergiessen, von dem Arzte an bis auf den Metzger, zwo Handthierungen die auf gleiche Art bemühet sind, die Natur von dem Ueberflusse ihrer Kostgänger zu entladen, aus Furcht, das die Welt gar zu stark bevölkert werden mögte; man hat angemerket, sage ich, daß eine jedwede Profeßion von dieser Art die Empfindungen der Menschheit ersticket, und niemals verstattet, daß die Seele von Mittleiden gerühret wird. Jedoch, ob ich gleich schon seit langer Zeit gewohnt war elende Umstände anzusehen, und in der Fertigkeit stund mein Gesicht in Ordnung zu halten, so war dennoch bey dieser Begebenheit etwas, was mächtiger war, als meine Fertigkeit, und ich befand mich würklich zum Mittleiden bewogen. Allein die gute alte Dame vertrieb mir diesen weibischen Affect bald, indem sie mit den allerheftigsten Schimpfwörtern auf mich fiel, weil ich mich unterstanden hätte, die Ehre ihrer Tochter auf eine so grobe und unan-

ständige Art anzutasten, sie schwur, daß es lauter Lügen wären, und zwar teufelische Lügen, und sie wunderte sich, daß ihr Gemahl es ohne Unwillen gegen mich hätte anhören können. Ich antwortete mit einiger Verdrieslichkeit auf alles das, ich wäre nicht gewohnt, daß man mir auf eine solche Art begegnete, ich wüste gar wohl, wie Eltern zu Muthe seyn müste, wenn sie solche Nachrichten von ihren Kindern höreten, und weil die Pflichten meines Berufs mich gegen die Beschimpfungen nicht hätten sicher stellen können, so verbinde mich meine Ehre, Abschied zu nehmen. Ich machte also meinen Reverenz, und ließ ihre Familie nach Gemächligkeit wieder zu sich selber kommen, wobey ich nicht zweifelte, daß sie mich schon würden wieder holen lassen, wenn sie nur erst ohne heftige Gemüthsbewegung sich mit einander würden unterredet haben.

In der That kam den folgenden Tag ein Wagen, um mich wieder abzuholen, und ob gleich die Mutter alle Mühe hatte, sich zu halten, und das junge Fräulein ohne

Unter-

Unterlaß bezeugte, daß sie unschuldig sey; so war jedoch die Sache schon viel zu weit gekommen, als daß sie hätte können verborgen werden. Nachmittags gegen fünf Uhr holete ich den kleinen boshaftigen Zeugen in die Welt, dessen Ankunft für die Ehre des jungen Fräuleins so unglücklich, als zu meiner Rechtfertigung nothwendig war. Unterdessen fuhr doch nach dieser Rechtfertigung, welche mir ziemlich bündig schien, das Fräulein beständig fort, eben dieselben Betheurungen gegen alle diejenigen, welche sie besuchten, im Ernst zu machen; und als ich mich eines Tages, nachdem sie von dem Anfall, den sie gehabt, ziemlich wiederhergestellet war, allein bey ihr befand, fassete sie mich auf einmal bey der Hand, und, indem sie die Betheurungen von ihrer Unschuld mit einem ganzen Thränenguße begleitete, bat sie den Himmel, sie zu zerschmettern, wenn sie jemahls von einem Manne wäre erkannt worden. So ernsthafte Betheurungen, welche mit einem solchen Merkmale der Wahrheit, und von so vielen rührenden Thränen

beglei-

begleitet waren, machten einen so starken Eindruck in mein Gemüth, daß ich, ohne zu wissen, wie? mich auf eine seltsame Art überwunden fand, ihr zu glauben, obgleich meine Vernunft und Erfahrung gerade das Gegentheil versicherten.

Ich ging ganz tiefsinnig nach Hause, und hatte den ganzen Kopf von dem, was sie mir gesaget hatte, voll. Meine Unruhe und Verwirrung darüber dauerte eine lange Zeit, bis mir eines Tages von ohngefehr die Abbildung der natürlichen Religion von dem Herrn Woollaston in die Hände fiel. Es fügte sich eben, daß ich auf eine Stelle kam, welche meiner Einbildungskraft ein so plötzliches Licht anzündete, daß ich um Erlaubniß bitte, diese Stelle ganz herzusetzen, weil sie den Grundriß meines ganzen Systems enthält.

Dieser grosse Philosoph berühret unter andern die Streitfrage, ob die menschlichen Seelen von den Eltern auf die Kinder fortgepflanzet oder unmittelbar bey der Geburt eines Kindes von GOtt in den Körper gesenket

senket werden. Fürwahr eine würdige Materie zur Untersuchung für einen Philosophen, weil doch nichts davon ausgemacht werden kann! Sie ist jener gelehrten Frage der alten ganz ähnlich, ob das Ey, oder das Küchlein zu erst erschaffen worden. *) Es heisset nemlich in dem fünften Abschnitte dieses unvergleichlichen Werkes, folgendermassen: „Da nun die Saamentheilchen, aus welchen die lebendige Geschöpfe hervorgebracht werden, nichts anders als kleine, schon vorherformirte Thierchen sind, wie, ich keinesweges zweifele, welche allerwerts, insonder-

*) Censorinus erwehnet, daß viele der alten Weltweisen die Ewigkeit der Welt aus diesem vortreflichen und unwiderleglichen Grunde behauptet haben, quod negent omnino posse reperiri, aues ne ante an oua generata sint, cum et ouum sine aue et aues sine ouo gigni non possint. Diese sehr beträchtliche Frage war einsmahls sehr stark im Schwange, wie man aus dem Macrobius und Plutarch siehet, der sie τὸ ἄπορον καὶ πολλα πραγματα τοῖς ζητητικοῖς παρέχων πρόβλημα nennet.

„insonderheit aber an einigen bequemen Or-
„ten ausgesäet sind, und mit der Nahrung,
„oder wol gar vielleicht mit der Luft einge-
„schlucket werden, hierauf in den Körper
„männlichen Geschlechts durch gewisse Gefäs-
„se, die für alle Arten derselben bequem sind,
„durchgeseiget, und abgesondert, ferner in
„ihre Saamengefässe einquartiret werden,
„woselbst sie eine Art von Zuwachs und Zu-
„fluß bekommen; hierauf in die Bärmutter
„des Weibleins kommen, woselbst sie viel
„reichlichere Nahrung erhalten, und so lan-
„ge wachsen, bis sie zu groß sind, um da-
„rinn eingeschlossen zu bleiben. Da dies
„sage ich, sich so verhält, so ꝛc. ꝛc.

Und an einem andern Orte heisst es:
„ich kann keinen andern Schluß machen, als
„diesen, daß es gewisse Thierchen von jed-
„weder Gattung und Geschlecht gebe, die
„ursprünglich von dem allmächtigen Vater
„der Welt gebildet worden, um der Saame
„von allen künftigen Geschlechtern zu seyn,
„dieses wird ausser Streit durch die Gleich-
„förmigkeit, welche die Natur in andern
„Fällen

„Fällen beobachtet, und durch die microsco-
„pischen Beobachtungen befestiget. Dieses
sind die Gedanken des grossen und gelehrten
Herrn Woollaston welche ich so bald nicht
gelesen hatte, als ich so fort in ein tieffes
Nachsinnen verfiel, und bey mir selbst anfing
zu denken: Wenn das wahr ist, daß die Em-
bryonen oder Thierchen ausgesäet sind, und
mit der Nahrung oder mit der Luft einge-
schlucket werden; wenn nichts weiter erfo-
dert wird, als ein gewisses warmes Bette,
daß sie sich auswickeln und ausbreiten, bis
sie zu groß werden, daß sie nicht mehr kön-
nen eingeschlossen seyn; so wie die Gurken-
kerne in ihren Gehäusen; wenn dieß, sage
ich, das ganze Geheimniß der Zeugung ist,
(wie ich denn durch Erfahrungen seit dem
völlig davon überzeuget worden bin) so muß
man ja wol auf die Frage kommen: warum
mag doch der foetus nicht eben so völlig in
den weiblichen Saamengefässen ausgebrütet
werden, als wenn er erst durch die Werk-
zeuge von beyderley Geschlechte gegangen ist?
Warum solte wohl das Thierchen einen so

lang-

langwierigen Weg gehen, und einen so grossen Umweg nehmen, da es viel kürzer zu kommen, und eine weit nähere Oefnung finden könnte, um ans Tageslicht zu kommen? Was dasjenige anbetrift, was unser grosser Philosoph von den Gefässen, wodurch die Thierlein geseiget werden, die sich in den Männchen finden sollen, erzälet; so muß man dies lediglich seiner Unerfahrenheit in der Anatomie zuschreiben; und der einzige Zweifel, der mir noch zurück blieb, war dieser, ob denn würklich die kleinen Thierchen in der Luft so herumschwimmen, und durch die Kehle, wie Herr Woollaston es beschreibt, hindurch glitschen? denn meine Meynung war bisher gewesen, daß selbige ursprünglich in den Lenden der Männer lägen, wofern aber Herr Woollastons Hypothese könnte bewiesen werden: so würde die Folge daraus gar leicht gezogen, und nicht widerleget werden können. Hier war ich nun wieder in Ungewisheit und Verwirrung. Alles war um mich Finsternis und Zweifel. Ich wuste nicht, ob es würklich solche kleine Thierchen

gebe,

gebe, oder, wenn sie nun auch vorhanden wären, so hielte ich sie doch für viel zu klein, als daß man sie mit blossem Auge entdecken könnte; ja wenn sie auch vielleicht durch Hülfe des Vergrösserungsglases zu erkennen wären; so wuste ich doch die bequemen Oerter, wovon unser grosser Metaphysicus redet, nicht zu finden, woselbst sie anzutreffen seyn solten.

In dieser zweiten Verwirrung kam mir das Glück abermahls zu Hülfe, und meine Zweifel wurden durch folgende Stelle aus dem Virgil vertrieben und aufgekläret.

Ore omnes versae in Zephyrum stant rupibus altis,
Exceptantque leues auras; et saepe sine vllis
Coniugiis vento grauidae (mirabile dictu)
Saxa per et scopulos et depressas conualles
Diffugiunt; non, Eure, tuos, neque solis ad ortus:
In Boream Caurumque, aut vnde nigerrimus Auster
Nascitur, et pluuio contristat frigore coelum.

Es ist eine sehr bekannte Wahrheit, daß dieser Virgil so wohl ein grosser Naturkündiger, als auch ein grosser Poet und Pferdearzt gewesen. Hier behauptet er mit Gewißheit, daß es etwas sehr gewöhnliches sey, daß Stutten ohne jemahls von Hengsten begangen zu seyn, trächtig werden, wenn sie nur ihre Köpfe nach Westen strecken, und den Wind aus der Gegend in sich schnauben. Da nun alle Naturkündiger darinn übereinstimmen, daß eine grosse Aehnlichkeit in der Zeugung aller lebendigen, so wohl zwey- als vierfüssiger Thiere ist: so gerieth ich auf den Einfall, daß dasjenige, was einer Stutte begegnet, auch aus eben diesem Grunde einer Weibsperson wiederfahren könne.

So hatte ich also nach und nach zween Schritte zu meiner Entdeckung gethan. Der grosse Woollaston hatte mich gelehret, daß Thierchen an bequeme Oerter ausgesäet sind, welche den Saamen von allen Erzeugungen ausmachen; und der noch grössere Virgil hatte mich versichert, daß gewisse Stutten, die er kennete, von dem Westwin-

de

de trächtig gemacht worden. Diesen hielt ich daher für einen von den erwehnten bequemen Oertern, und sahe ihn als den eigentlichen Canal an, durch welchen diese schwimmende Embryonen uns zugeführet werden.

Da ich aber nicht gewillet war, mich blos auf eine Hypothese zu gründen, noch mich durch das Ansehen grosser Namen einnehmen zu lassen, vornemlich in diesen erleuchteten Zeiten, da die experimental-Philosophie so empor gekommen ist, und nichts durchgeht was nicht unsern Sinnen begreiflich gemacht wird: so fassete ich den Entschluß, nicht eher meine Gedanken der Welt mitzutheilen, bis ich die Demonstration davon würde gefunden haben. Es giebt eine kurzweilige Art von Gelehrten, die sich für berechtiget hält, allerley Lügen gedruckt zu erzälen, und nachher sich über die ganze Welt beschweret, daß sie dieselben nicht hat glauben wollen. Was mich anlanget, so schreibe ich blos allein aus Liebe zu der Wahrheit, zum Nutzen und Vortheil meiner Landesleute; und ich würde mich selbst für das aller-

nichtswürdigste Geschöpfe halten, wenn ich mir in den Sinn kommen liesse, meine Landesleute mit Gedichten zu unterhalten, oder sie mit Lügen zu hintergehen.

Nach langer Uebung in meiner Kunst, erfand ich endlich eine wunderbare Cylindrisch-Catoptrische rotundo-concauo-conuexe Maschine, wovon mit ehestem ein sehr genauer Kupferstich, gemalet von Herrn H==y==n, und gestochen von Herrn V==rtu der neugierigen Welt zu Liebe herauskommen wird. Diese Maschine versiegelte ich an einem Ende hermetisch, und electrisirte sie nach den strengsten Gesetzen der Electrisir-Kunst; darauf richtete ich sie in einer bequemen Stellung nach Westen zu, um als in einer Art von Fallen, die in dieser schwängenden Gegend des Himmels fliessenden Thierchen zu fangen. Der Erfolg hievon war glücklich, und nachdem ich eine zulängliche Anzahl von diesen kleinen, ursprünglichen, unausgedehnten Wesen der Natur gefangen hatte; so breitete ich dieselben, gleich als wenn es Seidenwürmereyer wären, ganz sorgfältig

tig auf weiß Papier auseinander, hierauf nahm ich mein bestes Vergrösserungsglas zur Hand, und konnte durch Hülfe desselben genau unterscheiden, daß es kleine Männchen und Weibchen waren, welche alle ihre Gliedmaassen und Bildungen genau hatten, und bereit waren, sich als kleine Candidaten des Lebens anzugeben, so oft es sich fügen wollte, daß sie mit der Luft oder mit einer andern Nahrung eingeschlucket, und in die Zeugungs- und Geburts-Glieder gebracht würden.

Nachdem diese meine erste Unternehmung geglücket war, so fuhr ich fort allerhand Versuche zu machen, welche anzuführen zu langwierig und verdrießlich seyn würde. Hierauf brachte ich ein ganzes Jahr zu, bis ich zuletzt die Lehre von den Winden und von den Embryonen völlig ins Licht gesetzet hatte. Ich fand nämlich, daß, da andere Insecten gemeiniglich mit dem Ostwinde ankommen, unsere menschliche Insecten dagegen allezeit von dem gegenseitigen Westwinde gebracht werden. Der Schwarm von beiden läßt nicht anders, als der Meel-

thau mit blossen Augen anzusehen, und es scheinet, als wenn auch beide nur zu einerley Endzwecke bestimmet sind, nämlich daß sie existiren sollen: Fruges consumere nati. Sie sind dazu geboren, um die Früchte der Erden zu verzehren.

Oftmahls, wenn ich diese Thierchen durch mein Glas ansahe, so wurde ich auf einmahl in meiner Einbildung ganz romanisch darüber, und stellete mir die grosse Verschiedenheit der Schicksale und des Glückes vor, welche diese Insecten durchzulaufen hätten, wenn es sich zutrüge, daß sie ans Licht gebracht würden. Dies kleine Würmchen, sagte ich bey mir selber, mag wohl ein Alexander, jenes eine Faustina, dieses ein Cicero, und jenes ein Marktschreyer seyn. Ich kam ganz ausser mir, wenn ich betrachtete, wie viel Helden, Patrioten, Gesetzgeber und Monarchen ich gegenwärtig auf einem Blatte Papier sitzen hätte, deren grosse Geister in künftigen Zeiten die ganze Welt für einen viel zu kleinen Schauplatz für ihren Ehrgeitz ansehen würden. Ich

erinner-

erinnerte mich der bittern Satyre des Juvenals, welche vor dem Leben so gültig, als nach dem Tode ist: * Expende Annibalem etc. und ich wiederholete mit einer Art von Entzückung diese vortreflichen Zeilen aus Dr. Garth's Dispensary:

Hier zeigt die würkende Natur mit was
für ringenden Bestreben
Atomen, die noch nicht geformt, erwachen, um nunmehr zu leben;
Wie dort aus einem dunkeln Flecken,
der unsern Augen sich verliert,
Der Wesen Urstof sich entwickelt, und
endlich eine Menschheit wird.
Wie klein und schlecht die Quelle war,
woher ein Jupiter entstanden,
Und Cäsar seinen Ursprung nahm, und
Nassau selbst noch itzt vorhanden,

Allein nun kam die grösseste Probe von allen, welche wie ich glaube, ein ganzes Collegium von Naturkündigern und Aerzten in Verwirrung würde gebracht, und alle Rathschläge der Herren von Warwieck-

* Sat. X. 147.

Lane zu nichte gemacht haben. Die Vorbereitungs-Puncte waren zu meiner völligen Zufriedenheit richtig; und nun kam es nur darauf an, ob die Thierchen alsdenn schon zur Existenz reif seyn konnten, wenn sie nur blos durch die Saamen-Gefässe einer Weibesperson gingen, und wie dieser Versuch zu machen sey? hic labor, illud opus! Es war sehr schwer zu wissen, wenn eine Weibsperson genug Saamen eingeschlucket habe, und noch viel schwerer war es, sie von aller Gemeinschaft mit Mannsleuten, bis daß der Versuch Zeit genug zur Würkung bekommen, zurück zu halten. Wollte ich eine verehligte Frau dazu nehmen, so waren die Schwierigkeiten, welche dabey zu bedenken waren, unzählig. Wollte ich eine Jungfer dazu wählen, so war die Jungferschaft zu aller Zeit für eine sehr zerbrechliche Waare gehalten worden, und ich vermuthe eben nicht, daß sie in der letzten Zeit ihre Natur sehr verbessert habe. Bisweilen gerieth ich auf den Einfall, ein Weib zu nehmen, denn über die könnte ich eine völlige Gewalt gebrauchen,

brauchen, und bis an den Tag ihrer Niederkunft genaue Aufsicht haben. Jedoch da ich befürchtete, daß sie zur Verzweifelung würde gebracht werden, wenn sie fände, daß ich sie blos deswegen geheyrathet hätte, um einen Versuch an ihr zu machen, und da ich selbst zugleich mir nicht getraute, daß meine Neigung gegen sie fortdauren würde, wenn ich erst meinen Endzweck an ihr erreichet hätte, so ließ ich diesen Anschlag wieder fahren, und entschloß mich nach vieler Verwirrung, alles auf ein Kammer-Mägdgen zu wagen. Ich bildete demnach dem Mägdgen ein, daß ihr nicht wohl wäre, las den Jacob Böhmen fünfmahl durch, und mischete alsdenn einige von meinen Saamenthierchen unter einen chymischen Trank, und gab ihr selbiges als eine Arzeney ein. Hierauf dankete ich meinen Bedienten ab, und gestattete keinem männlichen Geschöpfe von Menschengestalt meiner Thür zu nahe zu kommen. Ja meine Fürsichtigkeit war dabey so groß, daß ich, um meine listige Erfindung glücklich ausgeführet zu haben, kaum

einen Hund von männlichen Geschlechte in mein Haus kommen ließ.

Nach ohngefehr sechs Monaten war es sehr sichtbar, daß die Arzeney ihre Würkung gehabt hatte, und hier mag der Leser, wenn er kann, sich die Freude vorstellen, die ich empfand, als ich zum erstenmahle merkete, daß ihr Bauch runder wurde. Zu eben der Zeit fiel zugleich ein kleiner Umstand vor, der meine Freude sehr vergrösserte, und die Art ihrer Schwangerschaft ausser allen möglichen Zweifel setzete. Ich saß einsmahls des Morgens in meiner Studierstube, und dachte dieser grossen Begebenheit nach. Ehe ich mir es versahe, kam das Mägdgen zu mir herein mit Thränen in den Augen, und nachdem sie mich um Erlaubniß gebeten hatte, eine Frage an mich zu thun, bat sie mich inständigst, ihr zu sagen, ob es wohl möglich sey, nach dreyen Jahren schwanger zu werden. Ob ich nun gleich wohl merkete, wohin diese Frage zielete: so stellete ich mich doch, als wenn ich von nichts wüste, und sagte, indem ich so ehrenfeste als ein Arzt

aus-

aussahe, sie sollte sich deutlicher erklären. Hierauf fuhr sie fort, mit oft untermischtem Heulen, mir zu erzählen, wie sehr sie über einige Zufälle erstaunet wäre! Der Himmel wüßte, wie es um sie stünde, aber sie glaubte gewiß, daß sie schwanger sey, und doch könnte sie auf ihre Bibel schweren, daß sie in drey Jahren nicht wäre = = = nicht wäre = = = nicht wäre von einer Mannsperson berühret worden. * So denn,

* Als ich dieses schrieb, hatte ich einen merkwürdigen casum, welcher in den philosophischen Transactionen vom Monate September stehet, noch nicht gelesen. Er handelt von einem Weibsbilde, aus welchem ein foetus, der 13. Jahr in den Fallopianischen Röhren eingeschlossen gewesen, herausgezogen worden, und ist aus Riga von dem D. Iacob Mounsey, Kaiserlichen Russischen Feldarzt, zugleich mit den Knochen des erwehnten foetus als ein Geschenk an die Königliche Societät in London eingesandt worden. Dieses Weibsbild war nach dem Inhalte dieses scharfsinnigen Tractats, eines Soldaten Frau von Abo in Finnland, von mittel-

denn, sagte ich mit einer noch ernsthaftern Mine, und mit einem harten Tone: so gesteht

mittelmässiger Grösse, und im Jahr 1730. zum drittenmale schwanger. Sie wurde von heftigen Leibschmerzen und Reissen in den Gedärmen geplaget und war ganzer zehn Jahre beständig krank. Im Monate September 1741. stieß sie sich mit einem Pfriemen durch den Nabel, woraus ein gelbes Wasser floß ꝛc. Im Monate Junius kamen zween kleine Knochen heraus ꝛc. und im October 1742. kam sie unter die Hände des D. Mounsey und des Wundarztes Geitle. Dieser steckte eine Sonde in die Oefnung, und machte einen Schnitt in die Höhe und in die Queere von der linea alba an die Hölung des abdomen. Da aber die Frau durchaus nicht stille halten wolte, und die operation nicht nach des Doctors Willen von Statten gieng: so fuhr er den Tag nicht weiter fort. Den folgenden Tag wurde der Schnitt weiter herunterwärts fortgeführet ꝛc. Unterdessen wurde alle Vorsicht gebrauchet, die äussere Wunde nicht grösser zu machen, als nöthig war, damit das Omentum und das Eingeweide nicht heraus fielen ꝛc. Kurz: der foetus wurde nach vielen und schweren Ansätzen

Stück-

steht ihr doch, daß ihr vor drey Jahren euch nicht richtig gehalten habet? Ach ja Herr Johnson, antwortete sie, freylich, es würde eine Thorheit von mir seyn, wenn ich es gegen einen so gelehrten Mann, als sie sind, leugnen wollte. Ach ja,

Stückweise herausgezogen. Wenn man nun alle diese Umstände mit einander vergleichet: so scheinet es vernünftig zu seyn zu glauben, daß dieser foetus niemahls in der Höhlung der Bärmutter gewesen, sondern vielmehr, daß das befruchtete ouum in seinem Durchgange durch eine von den Fallopianischen Röhren, aufgehalten worden, woselbst es gewachsen, und so viele Jahre geblieben. Hieraus kann also nichts gegen den Fall, welchen ich von der Schwangerschaft meiner Magd angegeben habe, geschlossen werden (wie ein gewisser gelehrter Mann von der Königlichen Societät, der mir diese Geschichte mitgetheilet hat, sich einzubilden scheinet) denn die Fälle sind sehr verschieden, und die ungewohnlich spate Entbindung dieses Finnländischen Weibes rührete aus der übernatürlichen Lage ihres foetus her.

ja, ich muß es bekennen, daß ohngefehr vor 3. Jahren = = ach ja, Herr Johnson, ich bin nicht also fromm gewesen, als ich wohl hätte seyn sollen, Herr Johnson = = Mein letzter Herr = = Herr Johnson, der war ein Pfarrer, Herr Johnson = = GOtt verzeihe es ihm, und mir auch = = ach ja, ich habe es hundertmahl bereuet, und ich hoffe, er wird es auch gethan haben " =. Ich hoffe der geneigte Leser wird nicht übel nehmen, daß ich mich hier mit solchen Kleinigkeiten aufhalte; ich weiß zwar wohl, daß sie für das Ansehen eines Philosophen viel zu niedrig sind; aber da es mir doch gleichwohl zukömmt, bey einer Sache von solcher Wichtigkeit, und daran der Welt so viel gelegen ist, zu zeigen, wie ordentlich und fürsichtig ich dabey zu werke gegangen bin, so war es nöthig, die Einfalt des guten Mägdgens zum Beweise ihrer Ehrlichkeit anzuführen. Solche Schriftsteller, welche nur allein zum Zeitvertreib für die Welt schreiben, mögen nach ihrem Gedünken Umstände anführen oder weglassen, wie Horatz sagt: quae

- - - - - - quae
Desperat tractata nitescere posse, relinquit:
Atque ita mentitur, sic veris falsa remiscet. *

Aber wir, die wir unglücklicher weise an die Wahrheit gebunden sind, müssen nicht anders schreiben, als wenn wir ihre Sclaven wären, und sind verpflichtet in dem ordentlichen Wege zu bleiben, ohne daß es uns erlaubt ist, bisweilen zur Seite auszuspatzieren, um uns eine kleine Augenweide zu verschaffen. Dies mag unterdessen genug gesagt seyn, daß am Ende des neunten Monats mein Mägdgen einen fixen Jungen zur Welt brachte, welchen ich seither als meinen eigenen aufgezogen habe, ohne mich an die Lästerungen meiner Nachbaren im geringsten zu kehren; und ich zweifele nicht, daß nicht mit der Zeit einmal entweder ein Gerichtsschulze, oder wenigstens ein Rathsherr aus ihm werde.

Ich

* De arte poet. v. 150.

Ich hoffe also, meine Herren, hiemit unwidersprechlich bewiesen zu haben, daß ein Frauenzimmer ohne daß geringste Zuthun eines Mannes schwanger werden und ein Kind zur Welt bringen kann; daß die Welt ganzer 6000. Jahre in einem grossen Irrthume gestanden, und aller Wahrscheinlichkeit nach, noch 6000. Jahre länger darinn würde geblieben seyn, wofern ich nicht zu dem Ende wäre gebohren worden, um durch die läppischen Vorurtheile, welche wir von der Erziehung haben, durchzubrechen, und die Welt von ihrem Irrthume in einem so wichtigen Stücke zu befreyen: ich muß dieses wichtig nennen, denn wie unterschieden ist meine Entdeckung von allen denjenigen, die Isaac Newton, der Sternseher, gemacht hat. Alle seine Entdeckungen endigen sich in blossen Speculationen; aber die meinige geht auf die Praxin. Seine Ausrechnungen gehören nur blos für einige wenige gelehrte Pedanten, die solche durchlaufen; aber diese, die ich vorgebracht habe, wird der ganzen Welt vor Augen geleget. Ich werde

hier-

hiernächst in kurzem ein weitläuftiges Werk ans Licht stellen, worinn ich beweise, daß dieß der natürlichste Weg sey, gebohren zu werden; wobey mein Beweis auf folgenden untrüglichen Vernunftschluß wird gegründet seyn, den ich recht syllogistisch * abgefasset habe, um mein wunderbares Talent in der Logic zu zeigen.

Die Natur, sagt ein gewisser Verfasser von grosser Gelehrsamkeit, ist eine sehr sparsame alte Matrone, und eine ausnehmend gute Haushälterin. Man hat bemerket, daß sie sich so wenige Mühe giebt, als sie immer kann, und alles aufs wohlfeileste ausrichtet.

Nun aber können die Saamenthierchen eben so vollkommen in der Bärmutter eines Frauenzimmers ausgebrütet werden,

* Diese Methode hat der gelehrte Herr Warburton fleißig gebraucht, wie ich nicht anders glaube, als um seine Erfahrenheit in der Fechterlogic zu zeigen.

den, als wenn dieselben erst den verdrießlichen Weg durch die Lenden der Mannspersonen nehmen.

Ergo ist dieß der geradeste Weg zum Leben zu kommen, welcher der kürzeste ist.

Und nun, was soll ich weiter sagen? Es geschiehet öfters daß ein Ding schon lange vorher im Gebrauch ist, ehe die Theorie davon erfunden worden, zum Exempel: Man hat lange vorher mit Bomben Städte nieder schiessen können, ehe es bewiesen war, daß das was geschossen oder geworfen wird, eine krumme Parabel beschreibet, und die kleinen Kinder haben viel eher mit dem Schatten einer laterna magica gespielet, als einige grosse Philosophen es unternommen haben, das Geheimniß dieser wunderbaren Maschine zu erklären. Eben so ist es dieser Sache, welche ich vorgetragen habe, ergangen Die Geschichte haben hie und da ein Exempel dargestellet, und einige Naturforscher des Alterthums sind von ohnfähr auf diese Materie gefallen, und

haben

haben sie obenhin berühret; jedoch ich hoffe, daß ich sicher wagen darf, die Ehre der eigentlichen Erfindung mir zuzuschreiben, und es würde gewiß sehr hart seyn, wenn man mir wegen einiger wenigen Worte, die einigen Alten aus der Mode gekommenen Schriftstellern entfahren sind, und die ich noch dazu nicht eher, als bis meine Theorie schon fertig war, gesehen habe, den verhaßten Namen, eines Ausschreibers beylegen wollte. Ich weiß es wohl, daß es eine Art abgünstiger Leser giebt, die daran ein ausnehmendes Vergnügen finden, daß sie uns erzälen, alle Bücherschreiber haben ihre Werke seit der Zeit, daß einer Namens Orpheus gelebet hat, gestolen; und was für ein Glück ist es für diesen alten Französischen Poeten, daß wir den Namen von keinem seiner Vorgänger wissen! vornemlich aber nehmen sie ihre Zuflucht zu diesem Vorgeben, wenn sie es so gar leicht nicht finden, gegen ein Buch etwas einzuwenden, und sie sich doch einmal vorgenommen haben es in übeln Ruf zu bringen.

Alsdenn schreyen sie gewiß: Ihr Herren, der Kerl hat alles ausgeschrieben; es ist keine Seite, keine Linie, kein Wort, keine Sylbe, kein Buchstabe, kein Comma, seine. Ich kann das Buch und die Stelle anführen, woraus er alles gestolen hat. Damit ich nun diesem schweren Gerichte entgehen, und gewissen sinnreichen Kunstrichtern die Mühe ersparen möge, zu diesem alten ehrlichen Schriftsteller zurück zu gehen (dessen Leib in Friede ruhen mag, er liege auch wo er wolle) von dem ich diese kleine Abhandlung ausgeschrieben habe: so habe ich mich entschlossen aus eigenem Triebe anzuführen, was ich für Stellen etwa von dieser Materie von ohngefähr gefunden habe; und hierauf will ich die Welt urtheilen lassen, ob es mir nicht, trotz solcher zufälligen Erwähnungen, mit Recht zukomme, der einzige Eigenthümer dieser wunderbaren Hypothese zu seyn.

Galen giebt in seinem berühmten Tractat von den Masern, worinn er sich bemü-

het den Ursprung dieser Krankheit zu untersuchen, es für eine gemeine Meinung aus, daß dieselben durch ein Weibsbild, das keinen Vater gehabt, in Welt gekommen seyn; jedoch es scheinet, als wenn er diese Nachricht zu den pöbelhaften Fabeln rechne, denn er nennet sie eine Vorstellung des Pöbels.

Hippocrates berichtet uns, daß seine Mutter ihm sehr oft habe pflegen zu erzälen, wie sie fast zwey Jahre vor seiner Geburt von seinem Vater nicht fleischlich sey berühret worden; aber daß sie einsmals am Abend, wie sie im Garten spatziren gegangen, einen seltsamen Einfluß in sich gemerket hätte. Sein Vater erhielt es bey dieser Gelegenheit, daß er von ihr geschieden wurde, und die gute Frau muste den Verweißen aller ihrer Bekannten herhalten. Ich hoffe, daß dieser Tractat ihr Andenken von der Schande, die bisher immer auf dergleichen gefolget ist, retten werde.

Wenn wir noch weiter in das fabelhafte Alter der Welt zurückgehen, da alle Dinge durch die poetischen Ausschmückungen vergrössert wurden: so lesen wir von vielen alten Damen, daß sie auf eine solche unmögliche Art schwanger geworden, daß ich gewiß glaube, es sey auf die Weise geschehen, wie ich beschrieben habe, und ich hoffe, daß alle Notenmacher, und Mythologisten künftig mit meiner Erklärung einstimmig seyn werden: Denn wodurch glauben wir sonst, daß Juno schwanger geworden sey, da sie blos ein wenig Kräuter aß, * welche die Flora in dem Olenischen Felde für sie gesammlet hatte? Es ist ausser Streit, daß sie damahls einige Saamenthierchen muß mit eingeschluckt haben, und davon

* Quod petis, Oleniis, inquam, mihi missus ab aruis
Flos dabit; est hortis vnicus ille meis. . . .
Protinus haerentem decerpsi pollice florem.
Fitque potens voti; Marsque creatus erat. . . .
OVID. 5. Fast. 251.

davon kam Mars zur Welt. Wie wollen wir sonst mit der seltsamen Geburt der Danae in ihrem Gefängnisse auskommen? Ein gewisses altes Orakel hatte vorher gesagt, daß ihr Vater Acrisius von einem Enkel würde getödtet werden. Um nun diese Weissagung zu Schanden zu machen, so ließ er seine einzige Tochter in einem Thurme, der mit Kupfer gedecket war, so genau verwahren, daß es nicht möglich war, daß etwas anders, ausser dem Wind, zu ihr kommen konnte. Dennoch gebahr diese Prinzessin in diesen Umständen den tapfern Perseus, welcher die Prophezeihung erfüllete, indem er den Acrisius todt schlug. Zwar erzälen uns die Poeten eine seltsame und höchst unwahrscheinliche Begebenheit, daß nämlich Jupiter in einem güldenen Regen durch das Dach des Thurms hineingekommen sey; aber dieß ist eine blosse poetische Erdichtung, welche nur deswegen erfunden ist, um von einer so wunderbaren Begebenheit einige Ursach anzugeben.

Die Geschichte des Boreas, welcher eine junge Erbin aus dem Kammerfenster wegführete, und ihr ein Kind zuwege brachte, wie Ovid solches in s. metamorphosis beschreibt, gehört mehr zu unserm Zwecke, und drücket die Art ihrer Schwangerschaft genau aus. Wir wissen alle, daß es den Poeten eigenthümlich ist, alle ihre Gegenstände in Personen zu verwandeln. Da nun ein Frauenzimmer sich vom Winde schwanger befand: so war nichts so natürlich, als daß sie einen Gott aus dem Elemente machten, und demselben solche übernatürliche * Würkungen zuschrieben. Ich gestehe unterdessen, daß hier ein Fehler gegen mein System begangen ist, jedoch dieß mag

* So müssen wir dasjenige verstehen, was Ovid der Flora in den Mund leget, da sie erzälet, wie sie durch den Zephyrus entführet sey.

Ver erat; errabam; Zephyrus conspexit; abibam.
Insequitur; fugio, fortior ille fuit.
FAST. L. 5. V. 201.

mag wohl von der freyen poetischen Schreibart herrühren, oder vielleicht hat auch die Jungfer die Gegend, woher der Wind gekommen, bey der Erzälung ihrer Geschichte nicht recht bemerket. Ueberhaupt können wir den Schluß machen, so oft wir lesen, daß Jungfern entweder durch Flüsse, oder durch Drachen, oder durch güldene Regen ꝛc. geschwängert worden sind, daß es Wind, und nichts anders, als Wind gewesen; und daß man, weil man die wahre Ursache nicht gewußt hat, so gleich auf eine eingebildete verfallen, und daß die Poeten, da sie sich einmal auf solche nichtsbeweisende Gründe geleget, dieselben mit ihren eigenen Zusätzen so überladen haben, daß zuletzt die ganze Geschichte für eine Fabel und Roman gehalten worden.

Wenn wir von diesem verblümten Zeitalter zu den folgenden Zeiten gehen, da die Geschichte in einer ernsthaftern Schreibart beschrieben wurden, und man damit zufrieden war, die Wahrheit ohne Verklei-

dung zu erzälen; so werden wir auch hier einige wenige Exempel, die zu unserm Zwecke gehören, finden. Diodorus Siculus berichtet uns in einer alten Ausgabe seiner Werke, welche mir von meinem gelehrten und fleißigen Freunde, dem Doctor T==r ist mitgetheilet worden, daß eine gewisse Egyptische Hexe unter andern übernatürlichen Dingen auch dieses vorgegeben, daß sie ohne Zuthun eines Mannes schwanger werden, und ein Kind zur Welt bringen könne; und daß sie unter dem Scheine dieses Wunderwerks das Volk würde überredet haben, sie für die berühmte Isis zu halten, welche auf Erden niedergekommen sey, um ihr Vaterland zu besuchen, wenn nicht zulezt ein Priester des Taautus oder Mercurius bey ihr im Bette gefunden, und damit die ganze Sache geendiget worden.

Polybius erzälet eine Geschichte, die deutlicher zu unserm Zwecke gehöret; allein er redet davon mit so vielem Mißtrauen gegen sich selbst, daß ich es nicht wagen mag

diese

diese Geschichte selbst anzuführen, damit dieses mein Werk nicht selbst einem Roman ähnlich werde.*

Von den Römischen Geschichtschreibern kann ich blos ein Exempel aus dem Livius anführen von einem Weibsbilde, welches in einer wüsten und unbewohnten Insel sollte Zwillinge zur Welt gebracht haben. Sie war in diese Insel ausgesetzet worden, und hatte in 9. Jahren vor ihrer Gebuhrt kein menschliches Gesicht gesehen. Er berichtet uns, daß sie nach Rom gebracht, und vor dem Römischen Rathe examiniret worden; jedoch die Umstände dieser Geschichte sind so weitläuftig und langweilig, daß ich den Leser bitten will, das Original selbst nachzuschlagen, nämlich das funfzigste Buch dieses unvergleichlichen Geschichtschreibers.

Dieß ist alles, was ich bey meinem Nachlesen habe finden können, und welches ich sehr gern zum Besten gebe, wenn es nur meiner

* Polyb. 3. Buch pag. 230.

meiner Hypothese einiger massen Licht geben, und sie befestigen kann. Jedoch ich berufe mich hier auf unsern vortreflichen Herrn Warburton, den obersten Richter über alte und neue Streitfragen, welcher wohl weiß, wie eifrig die Schriftsteller bemühet sind, ihre Werke zu Originalen zu machen, er mag entscheiden, ob nicht, ohngeachtet alles desjenigen, was ich aus andern Büchern angeführet habe, die Ehre der Erfindung dieses Geheimnisses mir mit Recht zukömmt. Ich erwähne des Namens dieses grossen Mannes; welcher anitzo in dem Verzeigniß der Britannischen Scribenten ohnstreitig oben an steht, mit der allererfinnlichsten Ehrfurcht; und er würde mir ein unendliches Vergnügen machen, wenn er in dem nächsten Theile seiner diuine Legation diese Materie untersuchen wollte, wenn es ihm gefallen wird, sich die Welt durch die Ausgabe dieses so lange erwarteten Buches verbindlich zu machen. Sollte es aber von ohngefähr geschehen, daß er nicht Platz mehr in seinem Buche für diese

Materie

Materie hätte, und mit seinen Ausschweifungscomplimenten schon zur Gnüge versehen wäre, (wie denn warlich ein jedes Buch nicht wohl alles in sich fassen kann) so bin ich so stolz, daß ich mit der ersten Post einen Brief von ihm erwarte, worinn er mir, der löblichen Gewohnheit nach, für die Ehre, die ich ihm durch Anführung seines Namens gethan habe, danket, und durch einige Complimente, die er mir über dieses mein Werk machen wird, Gelegenheit giebt, mit ihm ferner bekannt zu werden.

Nichts ist übrig, als daß ich, ehe ich schliesse, die grossen Vortheile zeige, welche daraus entspringen werden, daß ich diese Schrift ans Licht gestellet habe. Denn dieß muß mich für den schimpflichen Namen eines Projectmachers bewahren, und in den Rang jener würdigen Männer setzen, welche nützliche Künste und Wissenschaften zu besserer Bequemlichkeit und Glückseligkeit des menschlichen Lebens erfunden haben. *

Vor

* Inuentas aut qui vitam excoluere per artes.
Virgil.

Vor allen andern also hoffe ich zuerst einen allgemeinen Dank des ganzen schönen Geschlechts zu verdienen, daß ich der Welt in dem Puncte von der Erzeugung aus dem Traume geholfen, und gewiesen habe, wie ein Frauenzimmer im ledigen Stande ein Kind zur Welt bringen könne, ohne daß ihrer Tugend im geringsten dadurch etwas abgehet.

Cur ego desperem fieri sine coniuge mater,
Et parere intacto, dummodo casta, viro?

Ehe dieses bekannt, und da die Welt noch so tumm war zu glauben, daß nothwendig eine fleischliche Vermischung allemahl vorhergehen müste, wenn ein Weibesbild schwanger werden sollte, wie viele Frauenzimmer haben auf eine unschuldige Art ihre Ehre verlohren? wie viele unglückliche Geschöpfe sind dem Gerichte der boshaften Welt in die Hände gefallen, von allen Besuchen ausgeschlossen, aus den Spielgesellschaften

schaften gestossen, und von stolzen Schönen verhönet worden, blos wegen des schlechten Unfalls, da sie von ohngefähr in ihrem Jungfernstande niedergekommen? Nunmehro aber, wenn diese Entdeckung erst überall bekannt ist: so wird es nichts auf sich haben, daß ein iunges Frauenzimmer nicht sollte ihre Jungferschaft verlieren können, ohne dabey ihre Ehre zu verlieren, und daß sie nicht sollte frische Luft schöpfen können, ohne zu besorgen, daß sie wegen einer unschuldigen Ergötzlichkeit, verläumdet und getadelt würde.

Iam redit et virgo, redeunt Saturnia regna,
Iam noua progenies coelo demittitur alto.

Ein zweiter grosser Vortheil, der aus dieser Entdeckung entspringet, wird die gänzliche Abschaffung der Ehe seyn, eines Standes, worüber sich die ganze artige Welt, schon längstens beschweret hat, als über ein beschwerliches, und unerträgliches Ungemach,

mach, welches allen Arten der neumodischen Ergötzlichkeiten zuwider ist, und die Freyheit, die einem galanten Cavallier von Rechts wegen zugehöret, ganz und gar aufhebet; dem Ehestande haben wir es zu danken, daß Herzoge und Herzoginnen, Grafen und Gräfinnen; und alle Arten von Vornehmen ehebrechen, sich scheiden lassen, sich einander vergiften, sich verhungern lassen, einander den Hals abschneiden, und alle andere hübsche neumodische Künste gebrauchen, um sich von ihren Fesseln los zu machen und von ihrer mehr als Egyptischen Dienstbarkeit zu befreyen. Da ich nun ein recht tiefer Bewunderer der Grossen bin, und eine jede Sylbe, die aus dem Munde eines Edelmanns kömmt, als höchst weise, rechtmässig und billig verehre: so schätze ich mich selbst glücklich der Verfasser eines Vorschlages zu seyn, welcher so natürlich mit ihrem Verlangen übereinstimmet, und sie von einer so schädlichen Anordnung entbindet, die sich auf nichts anders, als auf das Ansehen der heiligen Schrift gründet, ein Ansehen, welches

ches längst aus der Mode gekommen, und unter Personen die zu leben wissen, nicht mehr gebräuchlich ist. Und da ich keinesweges zweifele, daß alles Frauenzimmer inskünftige meinen Plan erwählen werde, wenn sie das menschliche Geschlecht fortpflanzen wollen: so kann ich denselben zu ihrem Troste die Versicherung geben, daß sie, wenn sie meinem Vorschlage folgen, eben so gut vergnüget werden sollen, als wenn sie gewöhnlicher Weise mit einem Manne zu Bette giengen; welches denn auch durch die zärtliche Liebe, die das Frauenzimmer jederzeit zu den Zephyrs gehabt hat, zur Gnüge bestätiget wird; ob sie gleich selbst bisher die Ursache nicht gewußt haben, woher es rühret, daß dieser verliebte Wind solche angenehme Empfindungen hervorbringet.

Aber nun ist noch übrig den Hauptvortheil von meiner Entdeckung anzuführen, wobey ich aber eine höhere Schreibart annehmen muß.

- - maior rerum mihi nascitur ordo
Maius opus moueo.

Es ist eine gewisse sehr ansteckende Krankheit, woran sich die Menschen mit ihren Speculationen und noch mehr mit ihrer Praxi geübet haben. Wir mögen sie mit den Arzeneygelehrten lues venerea, oder mit den Apothekern die venerische Krankheit, oder mit dem Frauenzimmer die Französische Krankheit, oder mit den galanten Herren die Galanteriekrankheit nennen, sie ist unter allen diesen Namen bekannt, ja unter einer unendlichen Anzahl von geringern Titeln! welche alle die verschiedenen Stuffen dieser mächtigen und verderblichen Pest andeuten.

- - - nomina mille
Mille nocendi artes.

Einige berichten, daß Columbus dieselbe aus seiner neuen Amerikanischen Welt in einer Büchse mitgebracht habe, daß sie nichts

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

anders

anders sey, als die * Yaws, eine Amerikanische Krankheit, welche in den Europäischen Naturen verschiedentlich würket. Andere gehen, wenn sie den Ursprung dieser Krankheit aufsuchen wollen, nicht weiter, als nach Frankreich, und versichern mit grosser Zuversicht, daß sie nebst andern artigen Moden, die wir diesem Lande, worinn Pracht und Geschmack herrschet, schuldig sind, zu uns gebracht worden sey. So zweifelhaft und ungewiß aber ihr Ursprung ist, so unwiedersprechlich sind ihre Heldenthaten, und ach! mögte ich die Feder des Fracastorius haben, um die Zerstörung,

* Obgleich einige für den neuen Ursprung dieser Krankheit sind, so bin ich doch überzeuget, daß dieselbe so alt, als Hercules sey, und daß dieser berühmte Riesenschläger damit behaftet gewesen sey. Der vergiftete Harnisch des Nessus und die Schmerzen, welche Hercules ausstand, als er denselbigen angeleget hatte, sind blos eine poetische Erdichtung, welche ich auf folgende Art gar leicht erkläre. Nessus steckte seine Hure, und diese wieder den Hercules an.

welche dieselbe an einem menschlichen Körper würket, zu beschreiben. Kommt mir doch zu Hülffe, ihr saubern Gesellen, die ihr so übel davon zugerichtet seyd, da ich es unternehme, mit schwarzer Dinte die Verwüstungen zu beschreiben, die diese ruhmwürdige Krankheit anrichtet, woran tausend von euren Vorfahren gestorben sind, und deren ihr euch mit so grosser Freymüthigkeit in den Schenken und Caffehäusern rühmet, zu grossem Vortheil der Tugend und Sittlichkeit.

Sagt, ihr vortrefliche = = und ihr = = und ihr = = denn ihr wisset es, mit was für einer gewaltigen Geschwindigkeit das Gift derselben die ganze Natur anstecket, wie es die Zähne unterminiret, die Nase abfrisst, das Fleisch zerkochet, die Knochen mürbe und faul machet, und das Mark bis auf den Rückgrad vergiftet. Redet weiter, ihr beneidenswürdige Kinder der Lust, denn diese Erfahrung wird euch gelehret haben, wie sie sich durch ihren Gift ausbreitet, und

durch

durch ihr Anstecken unterhält. Einige Männer bringen sie ihren Weibern, und einige Weiber ihren Männern zu. Ja dieß Uebel endiget sich nicht einmahl mit dem Leben, sondern lebet wieder in den Nachkommen auf, es wird auf die Erben in grossen Familien gebracht, und als eine sichere Erbschaft fortgepflanzet; ja oftmals, und leider gar zu ofte ist sie das einzige, was die Kinder von adelichem aber auch verdorbenen Geblüte von ihren hochadelichen Eltern erben. Hiervon kommt ein kraftloses Geschlecht, welches am Leibe schwach, und noch schwächer am Verstande ist, eine elende, schlechtgebildete, und weibische Gattung von Menschen, welche die Merkmahle der Laster ihrer Väter deutlich genug an sich haben, und ob sie gleich besorgen müssen, von einem jeden Hauch des Windes hinweggewehet zu werden; so haben sie doch die Kühnheit und den Stolz, mit Degen an der Seite durch die Spatziergänge zu steigen, und sich zu gebehrden, als wenn sie Mannsbilder wä-

ren. Fürwahr ihrer Mutter Kammermägdgen würde eine bessere Mannsperson vorstellen!

Non his iuuentus orta parentibus
Infecit aequor sanguine Gallico.
Horat.

Diese Krankheit, welche so fürchterlich in ihren Würkungen, und so verderblich in ihren Folgen ist, ist in manchen Jahrhunderten von allen Kunstverständigen Söhnen des Esculaps vergeblich angetastet worden. * Mercurius hat alle seine Kräfte vergeblich erschöpfet; die Salivationen beweisen ihren reinigenden Einfluß ohne Würkung, und der mächtige Ward sitzet ganz verzweifelnd mit seinen berühmten Pillen in einem Lehnstule zu Whitehall, da er

* Cäsar berichtet, daß unsere alten Britannischen Vorfahren den Mercurius vor allen Göttern besonders verehret haben, Deum maxime Mercurium colunt. Ihre neuen Nachkommen verehren itzo eben dieselbe Gottheit.

er sich durch diese unüberwindliche Krankheit überwunden siehet, Aber was weder mediciniſche Recepte, noch Chirurgiſche Operationes, was weder Quackſalber mit ihren Pillen, noch würkliche Doctoren mit ihren Purgiertränken auszurichten vermocht, das unterſtehe ich mich auf eine ſichere, leichte und nachdrückliche Art (abſit ſuperbia dicto) zu Stande zu bringen, und dieſe Franzöſiſche Krankheit auf ewig aus Sr. Majeſtät Gebiete zu vertreiben. Wofern alle diejenigen, die wie Weibsbilder ausſehen (denn ich darf ſie wohl nicht alle Frauenzimmer nennen) ſich nur entſchlieſſen wollen auf ein Jahr ſich des Beyſchlafs mit Männern zu enthalten (dieß halte ich aber für einen billigen Vorſchlag, in Betracht, daß ich ihnen dagegen eine beſſere Ergötzlichkeit an ſtatt deſſen was ſie verlieren, verſchaffe) ſo muß dieſe verderbliche Plage ganz und gar unter uns aufhören. Ich thue dieſe unterthänige Vorſtellung, mit aller erſinnlichen Ehrerbietung, dem Urtheil und der Ermeſſung Ihro Excellenzen den

Herren von der Regierung, ob es nicht sehr heilsam sey, eine Königliche Verordnung ergehen zu lassen, und alle Zusammenpaarung durch das ganze Königreich auf ein ganzes Jahr zu verbieten, welches von bevorstehenden Mariä Verkündigung angehen könnte, damit der weitern Ausbreitung dieser Seuche gesteuret werde, welche noch schädlicher, als die Hornviehseuche ist, und die Sorgfalt der Obrigkeit eben so wohl, als diese verdienet.

Doch diejenigen, die gern Einwürfe machen, werden auch hier die Frage aufwerfen, ob nicht ihre Kinder, die zweymal distilliret sind, das ist, die durch die Saamengefässe beyder Geschlechter, nach der alten Zeugungsart, gehen, natürlicher Weise viel gesunder und stärker sind, als die unsrigen, die nur einmahl distilliret, und ihre Nahrung nur bloß von der Mutter empfangen haben? ich könnte, um dieses alberne Vorurtheil zu widerlegen, verschiedene bündige Gründe aus dem innersten

der

der Philosophie herholen; doch ich will lieber auf diese Frage mit einer andern antworten: ob nämlich die gegenwärtige Gattung von Vätern, vornemlich diejenigen von ihnen, welche sehr bey Jahren sind, in den Umständen wie ich sie beschrieben habe, überall im Stande sind, Kinder zu wege zu bringen? Wenn aber dagegen dem Frauenzimmer es überlassen wird, von sich selber sich zu vermehren, und die venerische Krankheiten aus unsern Ländern verbannet sind, so können wir erst die Hofnung haben, eine gesunde und starke Nachwelt zu sehen.

Alsdenn wird die Britannische Tapferkeit ihren alten Ruhm wieder erhalten, alsdenn werden neue Cressys, neue Agincourts, und neue Blendheims unsere Jahrbücher ein nach dem andern zieren; und Heinrich wird nicht der letzte seyn, der Frankreich erobert.

Da ich nun also nicht zweifele, daß mein Vorschlag so gleich Platz haben werde: so denke ich mich früh genug mit einem Patente zu versehen, damit ich den Vortheil von dieser meiner Entdeckung allein haben möge, und zu dem Ende habe ich bereits ein Haus gemiethet auf den Heumarkte dans le marché du foin, woselbst ich allen dem Frauenzimmer, die gern ein Kind haben wollen von 7. oder 8. Uhr Abends biß um 12. des Nachts meine Dienste anbiete; und wenn dieselbigen sich meinen Experimenten gedultig unterwerfen wollen, so will ich ihnen ihre Schwangerschaft zu rechter Zeit versichern, von der Stunde ihres ersten Besuchs womit sie mich beehren, an zu rechnen.

Mögten sie doch nun in Erwegung ziehen, daß die Ehre und das Interesse von Großbritannien gegenwärtig auf ihnen beruhet, und daß es nun in ihrer Gewalt stehet, unsere Macht empor zu bringen, und, daß ich so rede, die Englische Zucht

zu

zu verbessern. Wenn sie dieses thun, so werden ihre Namen in den Geschichtbüchern prangen, als der vortreflichen Fortpflanzerinnen des Heldenstamms, der Urheberinnen einer neuen Art von Menschen, und sie werden bey der Nachwelt eben so berühmt und verehret seyn, als die Spartanischen und Römischen Damen, deren viele vortrefliche Thaten, welche sie ihrem Vaterlande zum Besten, zur Zeit dessen Bedrängniß, geleistet, Poeten und Geschichtschreiber um die Wette zu ihrem Preise beschäftiget haben.

Vor allen andern aber und in ganzem Ernste wende ich mich an sie, Hochzuehrende und Hochansehnliche Herren von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften. Ich hoffe, Sie werden diese meine Schrift mit allem dem Eifer, welcher Beförderern nützlicher Künste, Gönnern der Gelehrsamkeit, Richtern über die Wissenschaften, und Nachforschern der Wahrheit, zukömmt, der ganzen Welt bestens anpreisen.

Ich

Ich beharre mit der tiefsten Hochachtung, Unterthänigkeit, Gehorsam und Ehrerbietigkeit.

Meine Herren

Dero unterthänig gehorsamster
und getreuester Knecht

Abraham Johnson.

✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻

Nachschrift:

Da ich die Ehre habe die dritte Auflage von meiner Lucina sine concubitu zu machen, so nehme ich diese Gelegenheit in acht, meinen ergebensten Dank der Welt abzustatten, daß sie dieses Werk so gütig aufgenommen, und mir dadurch eine grosse Aufmunterung gegeben hat. Ich zweifle nicht, daß sie bereits sehr grossen Nutzen davon gehabt habe. Die gelehrte Herren von der Königlichen Gesellschaft der Wissen-

senschaften hatten alle Anstalt gemacht, wie ich höre, meinen Vorschlag in eine genaue Erwegung zu ziehen, wenn sie nicht durch das neuliche schreckliche Erdbeben, welches vor einigen Tagen London überfiel, und zwo Millionen Menschen unter den Schutt vergrub, von ihrem Vorhaben wieder wären abwendig gemacht worden. Mehr als 50. Stutzer, welche der ersten Gefahr entronnen waren, starben einige Minuten nachher vor Schrecken; und ich höre mit Gewißheit behaupten, daß nicht weniger als fünf Frauenzimmer die Dreistigkeit gehabt, von der Masquerade, die an selbigem Abend auf dem Heumarkte gehalten wurde, hinweg zu bleiben. Die Gelehrten sind alle mit tiefen Speculationen über diese wunderbare Begebenheit beschäftiget, und man hat bemerket, daß sehr viele seltsame Vorbedeutungen vor diesem Erdbeben hergegangen sind, ob man gleich nicht eher als nachdem dieses vorbey, darauf geachtet hat. Zu diesen Vorbedeutungen hat man gerechnet die Parlamentswahl zu Westmünster, die wundervolle Tha-

ten

ten des grossen Türken Caratha, das helle Licht am Himmel, und vor allen andern ein Elsternest mit jungen, welches man bey dieser frühen Jahreszeit soll gefunden haben. Wenn aber die erlauchte Königliche Gesellschaft ihre obgemeldete Untersuchungen wird geendiget, und den nachgrübelnden alten Frauen in Ansehung des Ursprungs, der Ursachen und der Würkungen des Erdbebens wird ein Gnüge geleistet haben; so habe ich die Hofnung, daß sie darauf denken werde, meinen Vorschlag von der Zeugung der Menschen, anzupreisen, welches gewiß niemals nöthiger, als eben itzo, gewesen ist, damit der Verlust so vieler Menschen, die neulich bey dem plötzlichen Erdbeben in dieser volkreichen Stadt umgekommen sind, wieder ersetzet werde.

Ehe ich diese Nachricht schliesse, ist es noch meine Schuldigkeit, meinen öffentlichen Dank abzustatten, gegen die viele Frauenspersonen von hohen und niedrigen Stande, welche mir die Ehre ihres Zuspruchs

in

in meinem Hause auf dem Heumarkte gegönnet haben. Ich hatte mir schon einmal vorgenommen, um Erlaubniß zu bitten, daß ich ein Verzeichniß ihrer Namen, und zugleich eine Erzälung der vielen kurzweiligen Zufälle, welche bey dieser Gelegenheit vorgefallen sind, nebst dem Unterschiede der Gemüther, die ich angetroffen habe, kundmachen dürfte; allein da es eine ehrenrührige Sache ist, die Geheimnisse der Damen ohne ihre Einwilligung zu verrathen, so will ich dieses mein Vorhaben noch aufschieben, bis ich meine artigen und schönen Damen, die gewöhnlich zu mir kommen, um ihre Meinung hierüber befraget habe. Ich höre unterdessen mit Vergnügen, daß es unter dem Frauenzimmer schon Mode geworden ist., daß wenn sich ein Paar von ihnen begegnen, sie einander fragen: Sind sie verwichene Nacht auf dem Heumarkte gewesen? Madame, haben sie gestern frische Luft geschöpfet? so wie man sich sonst fragt: Haben sie den Garrick verwichenen Abend in Lear gesehen?

oder

oder den Barry in Othello? oder den grossen Türken auf dem Seile? oder andere Fragen nach der Mode.

NB. Alles Frauenzimmer, welches noch Kinder haben will, wird ersuchet, vor dem 20. April zu mir zu kommen, denn um die Zeit werde ich nach Frankreich reisen, nachdem ich einen sehr dringenden Beruf dahin empfangen habe. Der Brief von daher an mich ist von bey nahe hundert Damens vom ersten Rang unterschrieben, und ich habe das Vergnügen, oben auf der Liste derselben den Namen der berühmten Madame Pompadour zu sehen, welche die Ehre hat Sr. Allerchristlichsten Majestät die Nebenstunden zu vertreiben.

Tü 237

ULB Halle
002 729 431
3

Kb 18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-309701449-17

LVCINA SINE CONCVBITV

d. i.

ein Brief

an die

Königl. Societät

der

Wissenschaften

worinn

auf eine unwidersprechliche Art, sowol aus der Vernunft, als aus der Erfahrung bewiesen wird,

daß ein

Frauenzimmer ohne Zuthun eines Mannes schwanger werden, und ein Kind zur Welt bringen könne.

Aus dem Englischen übersetzet.

Neue verbesserte Auflage.

Frankfurt und Leipzig. 1751.